

Eröffnungsrede Dr. Nadia Ismail + Dr. Astrid Legge

spiritual ground: Kurt von Bley. Auto da fé

Skulptural muten die letzten Reste des verbrannten Gebetbuches an, dessen rußgeschwärzte Seiten sich nun unter dem Schutz der Plexiglashaube dem Betrachter darbieten. *Auto da fé* – so nennt Kurt von Bley die titelgebende Arbeit von 2019, deren Aktualität erst Anfang der Woche in den Medien Schlagzeilen machte. Laut *bbc*, *NTV*, *Deutschlandfunk* und der *Zeit* verbrannte ein katholischer Priester der Glaubensgruppe mit dem Namen *„SMS from Heaven Foundation“* in der Stadt Gdansk Bücher vermeintlich magischen Inhalts, zu denen auch Joanne K. Rowlings bekanntestes Werk *Harry Potter* zählte, und teilten den Akt via Facebook mit den Worten „Wir gehorchen dem Wort Gottes“. Diese im ersten Augenblick schon satirisch anmutende Handlung wurde von einem Kritiker lakonisch mit den Worten kommentiert: "I have not met anyone yet who would rape, murder and steal in the name of Harry Potter. In the name of the Bible, yes. Bad news, gentlemen!".

Schon beim Lesen dieser Kurzmeldung schieben sich Bilder der Bücherverbrennungen von 1933 vor das Innere Auge. Bekanntermaßen fielen der öffentlichen Aktion, für die Studenten, Professoren und Mitglieder [nationalsozialistischer](#) Parteiorgane verantwortlich zeichneten, Werke so genannter verfemter Autorinnen und Autoren zum Opfer. Aber wer entscheidet damals wie heute über In- oder Exklusion? Wie können Handlungen im Namen von jemandem oder etwas, personell oder ideologisch als Legitimation dienen? Kurt von Bley setzt sich in seiner Arbeit radikal mit der Janusköpfigkeit menschlichen Handelns auseinander. Im Fokus steht für den 1976 im polnischen, ehemals oberschlesischen Chorzów (zu deutsch: Königshütte) geborenen Künstler die eigene Identität. Dies hat sich seit seiner

Übersiedlung nach Deutschland 1990 in einer obsessiven Suche manifestiert. Die elterliche Prägung, deren Glauben und Praxis dem streng orthodoxen Katholizismus verhaftet war und von dem Sohn in gleichem Maße erwartet wurde, beeinflusste den Wahlberliner nachhaltig. Kirchenpraxis mit Geschlechtertrennung und streng reglementierten symbolischen Handlungsriten wurde zunehmend in Frage gestellt, untermauert von eigenen, negativen Erfahrungen, die schließlich zu einem gültigen Bruch mit der Kirche führten. Der Verlust der einst stabilisierenden Faktoren und die Suche nach der eigenen Identität speisen sich mithin aus der familiären Prägung durch Eltern und Großeltern im politischen Klima ständig wechselnder nationaler und kultureller Zugehörigkeiten. Diese sind verbunden mit dem Verlust von Heimat, Sprache, Namen und deren öffentlicher Ausmerzungen und Negierung. Zwiespalt und innere Zerrissenheit, Selbstreflexion und Selbstzweifel als Folge spielen bis heute in der werkimmanenten Auseinandersetzung eine wesentliche Rolle.

„Auto-da-fé“ – wörtlich aus dem Portugiesischen übersetzt bedeutet das ‚Akt des Glaubens‘. Der Titel der Ausstellung verweist auf die ‚öffentlichen Glaubensgerichte‘ aus der Zeit der Heiligen Inquisition und ihrer grausamen Praxis, Glaubensbekenntnisse zu erzwingen, Urteile zu fällen und öffentlich zu vollstrecken. Mit ihr realisiert Kurt von Bley eine speziell für das Winterrefektorium der Abtei Brauweiler geschaffene Rauminstallation. Geschickt verbindet er die Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei als Ort spiritueller Frömmigkeit mit einem kritischen Befragen unterschiedlicher Formen der Glaubensausübung und Glaubensvermittlung. In dem von Bley die basaltene Säulen mit Luftpolsterkissen ummantelt, löscht er den sakralen Charakter des Raums. Gleichsam erinnern die gepolsterten Kissen an die Wandverkleidung der Krisen-Interventionsräume der Psychiatrie, in der die vermeintlich Kranken zu ihrer eigenen Sicherheit leben. Zentrales Element der Ausstellung ist ein schlichter offener Beichtstuhl in der Mitte des Raumes. Einladend bietet er an seinen mit Kniebänken

ausgestatteten Außenseiten Platz für zwei Gläubige und ihre Sündenbekenntnisse. Doch die Hoffnung auf Absolution wird enttäuscht, denn anstelle eines Priesters konfrontiert der Künstler den Betrachter mit dem seelenlosen Bildschirm eines Fernseher, der mit schwarz-weißem Testbild und einem unablässig monotonen Rauschen eine ‚Sendestörung‘ anzeigt.

Erlösung und Trost findet man ebenso wenig in den auf Sockeln präsentierten Gebetsbüchern, die - verschnürt, geknebelt, verbrannt - ihrer ursprünglichen Funktion als christlich-moralische Wegweiser, als religiöser Leitfaden zur kirchentreuen Erziehung und Sozialisation beraubt sind.

Ergänzt wird das Szenario durch eine Reihe religiös konnotierter Votivgaben, welche die teils absurden, kuriosen und skurrilen Ausformungen der Glaubensausübung über die Jahrhunderte vor Augen führen. Votivgaben oder Votive, abgeleitet aus dem lateinischen Wort votum = Gelübde, sind künstliche oder natürliche Gegenstände, die der Votant gemäß einem Gelübde (ex voto) an einem heiligen Ort, als Bekundung des Danks nach der Heilung als symbolisches Opfer darbringt. Oftmals kunstvoll gefertigt, kann die Votivgabe prinzipiell jede Form annehmen. Das anatomische Exvoto besteht zumeist in einer bildlichen Darstellung jenes Körperteils einer Person, welches erkrankt ist und dient der Hoffnung des Spenders auf Gesundung seines Körpers und später als Dank. Der einst heidnische Brauch, der bis heute praktiziert wird, wurde von der Kirche vereinnahmt. Kurt von Bley montiert seine Votivgaben zu einer Installation. Durch subtile Bedeutungsverschiebungen, partielle Auslöschungen und Eingriffe in die herkömmliche Nutzung und Codierung, initiiert er ein eigenwilliges Spiel mit den christlich konnotierten Gegenständen, das grade vor dem Hintergrund der neu entflammten Debatte um Zölibat, Macht und Missbrauch in der Kirche eine bestechende Brisanz und Aktualität erhält.

Aus der Umkehrung der katholischen Heilssymbolik, die in diesem Spiel ihrer Echokammer beraubt wird, treten die wahren Werte der christlichen Glaubenswelt wie Demut, Würde und Barmherzigkeit schemenhaft hervor. Hierfür bildet das ehemalige Winterrefektorium sicherlich wie kein zweiter Ausstellungsort einen passenden Rahmen.

Vielen Dank!